

Antrag

**der Abgeordneten Prof. Dr. Götz Wiese, Dennis Thering, Dr. Anke Frieling,
David Erkalp, Sandro Kappe, Dennis Gladiator (CDU) und Fraktion**

**Betr.: Aktionsplan „Digitaler Aufbruch für Hamburg!“
Die Stadt muss die Chancen von Innovation und Digitalisierung nutzen
und gestalten**

Hamburg ist nicht fit für die Digitalisierung. Es fehlt ein Wertschöpfungsmodell für die Zukunft unserer Stadt im digitalen Zeitalter. Der Wirtschaftsstandort Hamburg ist nicht ausreichend für die kommenden Jahrzehnte gerüstet.

Dabei bietet gerade die Digitalisierung große Chancen für die Wirtschaft in Hamburg und für den Wohlstand der Bürgerinnen und Bürger in unserer Stadt. Gerade für die zentralen industriepolitischen Zukunftsaufgaben der Gesundheitsversorgung, der Energie- und Verkehrswende und der Stadtentwicklung weist die Digitalisierung Wege auf. Hamburg braucht den digitalen Aufbruch, um die Chancen von Innovation und Digitalisierung zu nutzen und die Zukunft zu gestalten! – Wahr ist dabei auch: Die Zeit drängt. Der Wettbewerb ist hart. Wenn wir im digitalen Wettbewerb nicht bestehen, fällt Hamburg zurück.

Hamburg muss daher eine echte Innovationskultur entwickeln und praktisch umsetzen. Der Senat wird daher ersucht, über die bisherige Digitalstrategie hinaus einen konkreten Aktionsplan „Digitaler Aufbruch für Hamburg“ vorzulegen und in der 22. Wahlperiode umzusetzen.

I. Schicksalsfrage Digitalisierung

Die Warnsignale werden von der hiesigen Wirtschaft immer deutlicher geäußert: Digitalisierung und Innovationsfähigkeit sind eine Schicksalsfrage für Hamburg. Die Handelskammer Hamburg stellte jüngst fest: „Der Stadt insgesamt fehlen innovative Leuchttürme, die international für ein junges und dynamisches Hamburg stehen. (...) Hamburgs Universitäts- und Forschungslandschaft gelingt der Innovations- und Technologietransfer von Wissenschaft in die Wirtschaft im internationalen Vergleich zu wenig. (...) Wenn Hamburg seine Chancen nicht konsequent nutzt und die Herausforderungen angeht, wird die Nichtbeachtung dieser Warnsignale schnell schwere Folgen für den Wohlstand und die Lebensqualität in der ganzen Region haben.“

Der Ausgangspunkt der Diskussion ist klar: Die Digitalisierung ist die Revolution unserer Zeit (*Heilmann/Schön*, Neustaat, 2020, Seite 22). Neben der Digitalisierung des Alltags und der Automatisierung traditioneller Branchen sind es vor allem Datenutzung, Plattformmodelle, digitale Netzwerke, Quantencomputing und künstliche Intelligenz, die Auswirkungen auf die Zukunft aller Lebensbereiche haben.

Für die Wirtschaft bedeutet dies: Margen verschieben sich von linearen Geschäftsmodellen zu Plattformen; Wertschöpfungsketten werden vertikal integriert; cross-funktionale Lösungen gewinnen über Branchen hinweg an Bedeutung; künstliche Intelligenz macht Wertschöpfung mobiler (*Jahn/Vöpel*, Digitalisierung von Wertschöpfungs- und Lieferketten: Situation von Unternehmen in der Metropolregion Hamburg, Studie des HWWI im Auftrag des Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrums Hamburg, 2020; siehe auch *Sachverständigenrat der Bundesregierung*, Jahresgutachten 2020/21, Kapitel „Produktivitätswachstum durch Innovation: Digitalisierung vorantreiben“).

Natürlich ist die Aufgabe, den Wandel der digitalen Revolution zu gestalten, eine Aufgabe von internationaler Bedeutung. Deutschland und Europa müssen hier insgesamt positive Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Wirtschaftsbereiche und Arbeitsplätze der Zukunft setzen. Aber diese Entwicklung gilt naturgemäß auch und gerade für die Wirtschaft in Hamburg und für Arbeitsplätze und Wertschöpfung in der ganzen Metropolregion: Im Standortwettbewerb kommt gerade auch den Metropolregionen die Aufgabe zu, attraktive Rahmenbedingungen für die Wirtschaft der Zukunft – und das heißt: für die Wirtschaft in der digitalen Welt – zu setzen.

In diesem Wettbewerb fällt Hamburg – gerade auch innerhalb Deutschlands mit seinem starken Süd-Nord-Gefälle – immer weiter zurück, wie auch der OECD-Bericht zur Entwicklung in der Metropolregion Hamburg aus dem Jahr 2019 gezeigt hat (vergleiche auch Drs. 22/2098, Antrag der CDU-Fraktion „Metropolregion Hamburg weiterentwickeln: Dynamisch, leistungsstark, lebenswert“ vom 10.11.2020).

II. Politische Gestaltungsaufgabe: Digitaler Aufbruch für Hamburg

Der digitale Aufbruch unserer Stadt ist vor diesem Hintergrund eine politische Gestaltungsaufgabe ersten Ranges.

Es gilt, die Herausforderung anzunehmen, die der Sachverständigenrat deutlich adressiert und die das HWWI in der oben genannten Studie wie folgt beschrieben hat: „Insgesamt folgt daraus, dass Wertschöpfung funktional weniger an konkrete Unternehmen und räumlich weniger an etablierte Standorte gebunden ist, Wertschöpfung also mobiler wird. Umgekehrt besteht die Chance, schneller als früher neue Technologien am Standort zu etablieren.“

Aufgabe der Digitalpolitik in Hamburg muss es sein, diese Chancen zu nutzen. Ziel ist eine Verknüpfung von Innovation, Infrastruktur, Wissenschaft und Wirtschaft, um den Wohlstand in der Metropolregion Hamburg langfristig zu sichern. Es geht um einen digitalen Kulturwandel. Hierüber müssen in der Stadt und in der gesamten Metropolregion der Dialog zwischen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Verbänden und gesellschaftlichen Gruppen neu belebt und neue Formen der Zusammenarbeit geschaffen werden.

Zum Ende der vergangenen Legislaturperiode hat der Senat eine Digitalstrategie vorgelegt (Drs. 21/19800). Vom Ausgangspunkt her ist die Benennung von „Digitalen Räumen“, also von Lebenswirklichkeiten und Gesellschaftsbereichen, die stark von der Digitalisierung geprägt sind, richtig. Dies muss jetzt fortlaufend weiterentwickelt und praktisch umgesetzt werden, gerade auch im Bereich der Wirtschaft. Im Koalitionsvertrag von Rot-Grün wird zum Thema „Digitalisierung als Treiber für Innovationen“ im Wirtschaftskapitel nichts wesentlich Neues hinzugefügt. Vielpersprechender sind einige Ansätze des Koalitionsvertrages im Bereich der Wissenschaftspolitik. Aber auch hier findet eine Verknüpfung mit der Wirtschaft nur unzureichend statt. Zwar werden an der Universität erste Kurse für *Entrepreneurship & Digital Transformation* eingerichtet. Von einer umfassenden Innovations- und Ausgründungskultur ist Hamburg aber noch weit entfernt.

Ziel muss es sein, Hamburg wirklich zu einem Innovationsbiotop für Wissenschaftler, Firmen, Gründer, Tüftler, Dienstleister und Geldgeber werden zu lassen. Über den unmittelbaren Bereich der Fachkräftegewinnung hinaus gehört zu einer Innovationskultur ein breites Umfeld, in dem sich kreative Köpfe der Digitalwirtschaft langfristig zu Hause fühlen und unternehmerisch entfalten können – Bayern, Nordeuropa, Israel und Kalifornien, aber auch andere Regionen machen dies vor.

Für das Handeln der Freien und Hansestadt Hamburg ist dabei mit Blick auf den erforderlichen digitalen Aufbruch besonderes Augenmerk auf die Innovationsorientierung der öffentlichen Forschungs- und Bildungseinrichtungen, die digitale Infrastruktur und die Förderung der Innovationstätigkeit in Unternehmen, bei Unternehmensansiedlungen und bei Neugründungen zu richten.

Staatliche Handlungsaufträge sind vor allem:

- Ausbau der Forschungs- und Entwicklungstätigkeit in Hamburg;

- Ausbildung und Ansiedlung von IT-Fachkräften, die in einem diversen Wirtschaftsstandort wie Hamburg in allen Branchen händierend benötigt werden;
- Stärkung der Kapitalausstattung und der Infrastruktur für innovative Unternehmensgründungen und junge und wachsende Unternehmen;
- Ausbau der digitalen Infrastruktur;
- Information der Bevölkerung.

Dabei geht es insgesamt um das politische Signal für einen Aufbruch hin zu einer echten Innovationskultur, damit Hamburg fit wird für die Digitalisierung.

III. Forschungs- und Entwicklungstätigkeit massiv ausbauen

Die Forschungs- und Entwicklungstätigkeit in Hamburg ist zu gering. Dies ist insoweit höchst bedenklich, als Aktivitäten in den Bereichen Forschung und Entwicklung (FuE) die Grundlage für unseren Wohlstand sind. Zwischen der Intensität von FuE, Produktivitätswachstum und Arbeitsvermögen besteht ein positiver Zusammenhang (Sachverständigenrat 2020/21, Seite 288); mit FuE-Aktivitäten gehen Produktinnovationen einher. Es ist daher besorgniserregend, dass Hamburgs Wirtschaft nur unterdurchschnittlich in FuE investiert: 2018 lagen die FuE-Ausgaben in Hamburg bei 2,22 (in Prozent des BIP; zum Vergleich: Deutschland insgesamt 3,13, Baden-Württemberg 5,68). Die Patentanmeldungen lagen 2019 bei 40 (pro 100.000 Einwohner; Deutschland insgesamt 56, Baden-Württemberg 138).

Maßnahmen der Stadt müssen darauf ausgerichtet sein, die FuE-Ausgaben in Hamburg deutlich zu steigern und Produktinnovationen zu fördern. Dafür müssen innovative Unternehmen in Hamburg angesiedelt und die Entwicklung von Produktinnovationen gefördert werden.

Hierfür bieten sich folgende Maßnahmen an:

- Ansiedlung forschungsintensiver, innovativer Unternehmen;
- Ansiedlung weiterer außeruniversitärer Forschungseinrichtungen gerade im Bereich der anwendungsorientierten Forschung (hier hinkt Hamburg gegenüber der Grundlagenforschung noch deutlich hinterher);
- Beauftragung einer wissenschaftlichen Studie mit dem Ziel, die niedrige FuE- und Patentquote der Hamburger Unternehmen zu erklären und Handlungsempfehlungen zu formulieren, wie die Unternehmen in Hamburg zu mehr FuE-Tätigkeit motiviert werden können;
- Bessere Zusammenarbeit in der Metropolregion (nach den Erkenntnissen der OECD-Studie zum Beispiel im Rahmen einer gemeinsamen norddeutschen Innovationsstrategie und norddeutschen Innovationsagentur);
- Ausbau der Kooperation von Hochschulen und Unternehmen;
- Sensibilisierung des Mittelstands für die Potenziale von Innovationen und FuE;
- Vereinfachung und Beschleunigung der Genehmigung von Forschungs- und Infrastrukturvorhaben;
- Vereinfachter Zugang für kleine und mittelständische Unternehmen an Förder- und Verbundprojekten;
- Weitere Spezialisierung und Ausrichtung von Hamburg Invest auf die Ansiedlung und Beratung innovativer Unternehmen und Start-ups;
- Ausbau der Fördertätigkeit der IFB;
- Geförderte Machbarkeitsstudien für digitale Projekte;
- Nutzung der Corona-Konjunkturmittel.

Investitionen in Forschungs- und Bildungseinrichtungen, die sich Innovation und Digitalisierung verpflichtet fühlen, müssen dafür massiv gesteigert werden. Die Einrichtungen sollen zudem eigene Wachstumsstrategien entwickeln. Hier ist auch die Kooperation mit der Industrie zu verbessern. Diese Kooperation muss insbesondere auch der stark mittelständisch geprägten Unternehmensstruktur in Hamburg gerecht werden. Wichtig ist die Weiterentwicklung der linearen Clusterstrategien in einer vernetzten digitalen Welt.

Der Technologie- und Wissenstransfer sollte dabei nicht nur eine Einbahnstraße von der Wissenschaft in die Wirtschaft sein. Aus der Wirtschaft sollten auch praktische Fragestellungen in die Wissenschaft getragen werden, die dort gelöst werden können. Die Innovations Kontakt Stelle als Anlauf- und Schaltstelle für alle Kooperationsinteressierten aus der Hamburger Wirtschaft und Wissenschaft sollte zu diesem Zweck weiter gestärkt werden.

IV. Mehr IT-Fachkräfte ausbilden und ansiedeln

Hamburg hat im deutschen und europäischen Vergleich massiv an Attraktivität als Standort für Neugründungen oder Firmenansiedlungen verloren. Große Digitalunternehmen bauen fortlaufend ihr Geschäft in Deutschland aus – ohne dass hier Hamburg im Mittelpunkt stünde. Stattdessen werden Unternehmensgründungen, neue Stellen und Investitionen nach Berlin, Bayern, Baden-Württemberg, NRW oder ins Ausland verlagert.

Grund für diese negative Entwicklung ist auch der eklatante Fachkräftemangel im Digitalbereich: Während zum Beispiel in München die Technische Universität haus-eigene IT-Fachkräfte wie am Fließband hervorbringt, können viele Hamburger Unternehmen ihren Bedarf nur durch massives Anwerben in anderen Ländern decken. Hamburg ist mit Blick auf die Ausbildung von Informatikern im Bundesländervergleich seit jeher schwach aufgestellt. Im Zeitalter der Digitalisierung müssen in einem Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Hamburg hier die Weichen neu gestellt werden.

Hamburg muss daher zu einer renommierten Ausbildungsstätte für die IT- und Digitalwirtschaft werden und Schülerinnen, Schüler und Studierende ebenso wie Absolventinnen und Absolventen hier mit den besten Rahmenbedingungen ausstatten, damit sie ihre Entwicklungen hier voranbringen.

Allgemein sind hier folgende Maßnahmen wichtig:

- Stärkung der MINT-Ausbildung an den Schulen;
- Kompetenzvermittlung im Bereich Programmieren für Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler;
- Ausweitung der Digitalisierung der Schulen (DigitalPakt Schule);
- Ausstattung aller Schulen mit IT-Administratoren vor Ort;
- Förderung von Programmen zur Weiterbildung von Fachkräften, digitale berufliche Weiterbildung ausbauen;
- Hamburger Gründerstipendium für innovative, technologiegetriebene Gründerinnen und Gründer und junge Start-ups;
- Massive Investitionen in die Hamburger Hochschulen, insbesondere auch in die Technische Universität Hamburg;
- Gründung einer Hochschule für Digitalwirtschaft mit Fokus auf Informatik und Zukunftstechnologien;
- Fortführung und Ausbau von ahoi.digital Hamburg;
- Weitere Professuren und Studienplätze im digitalen Bereich und im Bereich Entrepreneurship.

Hamburg muss dabei auch zu einem attraktiven Anlaufpunkt für digitale Fachkräfte aus anderen Teilen Deutschlands, aber auch aus dem Ausland ausgebaut werden. Die Einrichtung eines *Hamburg Welcome Portal* war hier ein wichtiger Schritt.

Zudem bieten sich folgende Maßnahmen an:

- Weitgehende Möglichkeit, mit den zuständigen Behörden und Einrichtungen auf Englisch zu kommunizieren;
- Vereinfachter Zugang zu bezahlbarem Wohnraum für Nachwuchskräfte;
- Werbestrategie zur Anwerbung von Fachkräften, Etablierung von Austauschplattformen/-events für ausländische Fachkräfte.

V. Kapital und Infrastruktur für Wachstumsunternehmen in Hamburg stärken

Als Biotop für innovative Unternehmen muss Hamburg auch ein stärkerer Standort für Beteiligungskapital werden. Hamburg zeichnet sich im Bundesländervergleich durch sehr zurückhaltende finanzielle Förderangebote aus.

Während öffentliche Stellen zum Beispiel in Berlin und Nordrhein-Westfalen ohne große bürokratische Hürden Startkapital und Gründungsförderung vergeben und Bayern hier seit Jahren einen exzellenten Ruf hat, ist dieser Prozess in Hamburg mit viel Arbeit und Geduld verbunden.

Um hier voranzukommen, bieten sich zunächst folgende Maßnahmen an:

- Aufbau von Gründerzentren und -initiativen innerhalb der Hochschulen;
- Förderung von Start-ups durch ein „bürokratiefreies erstes Jahr“;
- Einführung von Gründerstipendien für Ausgründungen aus der Wissenschaft;
- Standardisierte Genehmigungsverfahren, One-stop Government, Elektronische Akte;
- Zuweisung günstiger und gut ausgestatteter Büros und Flächen der Stadt (dazu ausführlich sogleich).

Beteiligungskapital

Darüber hinaus – und auch dies ist entscheidend – gibt es weniger privates Risikokapital für Neugründungen, Wachstumsfinanzierungen und langfristiges Beteiligungskapital als etwa in Berlin, Bayern, Baden-Württemberg oder NRW. Es fehlt die Infrastruktur und es mangelt an einem innovativen Mindset. Das liegt auch daran, dass Hamburg, anders als etwa Berlin, kein Hotspot für Konferenzen und Netzwerk-Events in der Gründungsszene ist. Kapital und Gründer sind in Hamburg wesentlich schlechter vernetzt. Dies gilt nicht nur für die Venture-Capital-Szene im Besonderen. Dies gilt ganz allgemein für den Markt für Beteiligungskapital: Gerade international tätige Fonds blicken hier eher auf München und die Metropolregionen im Süden und Westen der Bundesrepublik.

Die Freie und Hansestadt Hamburg muss daher auch ihre öffentlichen Angebote zur finanziellen Förderung ausbauen. Bislang gescheiterte Initiativen des rot-grünen Senats, wie zum Beispiel die Gründung eines Fonds in Partnerschaft mit privaten Risikokapitalgebern, müssen neu aufgelegt und erweitert werden (vergleiche dazu Drs. 22/249, Antrag der CDU-Fraktion „200 Millionen Euro für Hamburger Startups – Bessere finanzielle Rahmenbedingungen für Startups und Wachstumsunternehmen in Hamburg schaffen“ vom 13.05.2020). Die Abrufung von Kapital aus städtischen Programmen muss unkompliziert und schnell gelingen. Hamburg muss sich auch insoweit den Ruf als gründerfreundlichste Stadt in Deutschland erarbeiten. Zu diesem Zweck müssen von Hamburg auch bundespolitische Initiativen ausgehen, steuerrechtliche Impulse für Venture Capital Investments und Beteiligungskapital zu setzen, beispielsweise durch eine (zeitlich begrenzte) Steuerbefreiung von Gewinnen aus solchen Investitionen und weiter gehende Verrechnungsmöglichkeiten von Verlusten mit anderen Einkunftsarten.

Moderne Infrastruktur

Darüber hinaus braucht es eine moderne Infrastruktur für Menschen mit Gründergeist, digitalem Fachwissen oder zu verteilendem Risikokapital – von Forschungsplätzen und Digitallaboren über Büros und Co-Working-Spaces bis zu Begegnungsstätten und bezahlbarem Wohnraum. Hier ist der digitale Aufbruch besonders wichtig. Die Infra-

struktur muss so ausgerichtet sein, dass sie den Bedürfnissen junger, moderner, gut ausgebildeter Menschen entspricht, für internationale Investoren und Industrieunternehmen attraktiv ist und sich die Beteiligten darin bestmöglich entfalten können. Eine solche Infrastruktur muss von der Stadt Hamburg bereits im Vorwege zur Verfügung gestellt werden – sozusagen als Risikoinvestment in die Förderung von neuen Ideen, Neugründungen und Beteiligungskapital. So sollten Innovationsräume geschaffen werden, die disruptives Denken und Scheitern ermöglichen. Der Staat muss dafür den Rahmen schaffen und staatliche Mittel bereitstellen, denn für Forschungen im Hochrisikobereich wird auch perspektivisch nicht ausreichend Beteiligungskapital zur Verfügung stehen.

Insbesondere dient dies auch der Unterstützung der städtischen Clusterstrategie und den wichtigen industriepolitischen Herausforderungen – der Gesundheitsversorgung, der Energie- und Verkehrswende und der Stadtentwicklung, aber auch der zukünftigen Ausrichtung der maritimen Wirtschaft und der Luftfahrtindustrie, die hier wichtige Betätigungsfelder bieten. Erste Ansätze sind sicherlich erkennbar. Wir unterstützen die Science City Bahrenfeld und das techHHub, das Digital Hub Logistics, Versuchsfelder für intelligente Verkehrsleitsysteme, Prototyping Labs und andere Maßnahmen in Planung. Große Relevanz hat das neue Science Center, für das zurzeit eine Machbarkeitsstudie durchgeführt wird und Flächen in der HafenCity gesucht werden. Auch darüber hinaus sind weitere Technologieparks und Projekte mit Schwerpunkt Digitalisierung in Hamburg (zum Beispiel in den Bereichen „Erneuerbare Energien“, „Hafen und Logistik“ et cetera) erstrebenswert.

Hamburg muss das Signal für einen neuen, ganzheitlichen digitalen Aufbruch geben – als moderne, agile Stadt, mit Platz für neue Ideen, willkommensfreundlicher Verwaltung und mit Kapital für neue Projekte. Darauf aufbauend muss Hamburg sich als Forum für alle Marktteilnehmer und als Veranstaltungsort für alle Arten von Netzwerkevents für die Gründerszene, Technologieunternehmen und Beteiligungskapital vermarkten.

VI. Digitale Infrastruktur der Stadt ausbauen

Mit der zunehmenden Verlagerung von Dienstleistungen ins Internet, mit weiteren technischen Möglichkeiten von Quantencomputing und Automatisierung und mit dem Ausbau internationaler Netzwerke gewinnt der Ausbau digitaler Infrastruktur zentrale Bedeutung.

Hier leistet die Stadt noch zu wenig. Es sollte eine Breitbandoffensive für Hamburg (vergleiche bereits Drs. 21/12315) verstärkt umgesetzt und ein Breitbandkompetenzzentrum nach Vorbild der Zentren in Schleswig-Holstein und Niedersachsen eingerichtet werden. Während unsere Nachbarländer aktuell daran arbeiten, dass neben Unternehmen auch private Haushalte zunehmend Zugang zu Glasfaserinternet haben, spricht die rot-grüne Koalition im Koalitionsvertrag Hamburg vollmundig davon, derzeit würden „die letzten Lücken in der Breitbandversorgung geschlossen“. Tatsächlich bestehen in zahlreichen industriell geprägten Stadtteilen Hamburgs, gerade auch im Süden der Stadt und selbst in der Innenstadt, weiterhin zahlreiche Anschlüsse, deren Bandbreite 30 Mbit/s unterschreitet. Der Anschluss von Privathaushalten stockt. Lückenlose Breitbandversorgung sieht anders aus. Um einen deutlichen Schritt voranzukommen, ist eine Konkretisierung messbarer und kommunizierbarer Ziele im Bereich der digitalen Infrastruktur des Hamburger Bildungs- und Wirtschaftsstandorts erforderlich.

Die Stadt sollte auch weitere Server- und Rechenzentrumskapazitäten aufbauen, um die Erreichung der oben genannten Kooperationsziele zu unterstützen.

Zudem muss die Digitalisierung der Verwaltung Fahrt aufnehmen. Alle Verwaltungsvorgänge müssen digitalisiert werden. Hier gilt es auch, aus den Erfahrungen während der Corona-Pandemie zu lernen und erkannte Schwächen zu beseitigen.

Insoweit bieten sich folgende Maßnahmen an:

- BWI als echte Digitalisierungsbehörde mit Initiativ- und Vetorecht des Senators;

- Pflicht zur elektronischen Akte, Rechtfertigungsdruck, wenn Abläufe noch analog durchgeführt werden;
- One-stop Government, Ausbau der Konzentrationswirkung von Verwaltungsverfahren;
- Schnittstellen zur Zusammenarbeit mit Projektanbietern und Unternehmen, Open-Source Standards;
- Städtische Cloudlösung;
- Neujustierung von Datennutz und Datenschutz im Lichte der Erfahrungen der Corona-Pandemie;
- Datenverfügbarkeit über Behördengrenzen, gegebenenfalls Einsatz einer Blockchain;
- Ausbau der IT-Zulage im öffentlichen Dienst.

VII. Finanzierung

Der Doppelhaushalt 2021/2022 muss die praktische Umsetzung der oben genannten Maßnahmen finanziell sicherstellen.

Zudem sollte die Stadt Pläne für einen Stiftungsfonds nach angelsächsischem Vorbild entwickeln, der mit einem Milliardenvolumen die Innovationskraft der staatlichen Hochschulen stärkt und Ausgründungen aus den Hochschulen unterstützt.

VIII. Innovationskultur

Auch wenn dieser Punkt bereits an verschiedener Stelle bereits angesprochen worden ist, so soll er hier noch einmal besonders betont werden: Entscheidend für die Leistungsfähigkeit und den Wohlstand unserer Stadt in Zeiten der Digitalisierung ist die Entwicklung einer echten Innovationskultur. Nur wenn Hamburg auf Innovation setzt, wird es fit für die Digitalisierung. Dies erfordert den Anspruch zur Exzellenz. Dies erfordert Leistungsbereitschaft, Offenheit und Mut zur Zukunft. Und dies erfordert natürlich auch die breite Diskussion in der Stadt, weil die Digitalisierung auch einen kulturellen Wandel mit sich bringt, der in der Stadt einen möglichst konsensorientierten Widerhall finden muss. Hier muss die Stadt den Dialog mit der Bevölkerung intensivieren. Wir sind überzeugt: Die Digitalisierung wird dann auf den größten Zuspruch der Bürgerinnen und Bürger treffen, wenn ihre Chancen genutzt werden und die Position Hamburgs gestärkt wird.

Die Freie und Hansestadt Hamburg muss daher politisch das Signal aussenden, dass sie Innovationshauptstadt in Deutschland und Europa werden will – mit einer erstklassigen digitalen Infrastruktur, mit der besten Förderung für innovative Menschen und Unternehmen, zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger in Hamburg. Hierfür ist mehr Kreativität, sicherlich mehr Geld, vor allem aber mehr Mut erforderlich!

Die Bürgerschaft möge beschließen:

Der Senat wird ersucht,

1. bis zum 30. Juni 2021 einen Aktionsplan „Digitaler Aufbruch für Hamburg“ vorzulegen, der die oben genannten Überlegungen berücksichtigt;
2. den Aktionsplan konsequent umzusetzen und der Bürgerschaft halbjährlich über den Stand der Umsetzung zu berichten.